

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 32 (2006)
Heft: 2

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERANSTALTUNGEN SCHWEIZ

sozio-ökonomische Faktoren (wohlhabend/nicht-wohlhabend, gebildet/nicht-gebildet etc.) sind Aspekte, deren Unterscheidungen laufend in die Beobachtung einbezogen werden sollten. Es geht im Sinne des Wortes um die «Diversity» (Verschiedenartigkeit) der Zielpersonen, und alle professionellen Massnahmen von Prävention und Gesundheitsförderung drehen um den Umgang mit dieser Verschiedenartigkeit («Managing Diversity»).

Theorie und Praxis

«Managing Diversity» ist eines von zahlreichen Themen rund um Prävention und Gesundheitsförderung, an denen gezeigt werden kann, wie theoretische Überlegungen die Praxis beeinflussen können und wie die praktischen Erfahrungen Anlass zu neuer Theoriearbeit bieten. Das MAS-Programm Prävention & Gesundheitsförderung ist durchgehend auf dieses Zusammenspiel und die wechselseitige Bereicherung von *Theorie und Praxis* ausgelegt. Damit wird die Grundlage geboten für eine reflektierte Arbeit in einem ebenso spannenden wie komplexen Tätigkeitsfeld. ■

■ «Das Netz der Suchthilfe Baselland»

18.05.2006 in Muttenz Anlässlich der bevorstehenden Pensionierung des Leiters der Drogenberatung Baselland (DBL), Dr. med. Urs Hafner, veranstaltet die DBL eine Tagung, in der das Netzwerk der Suchthilfe Baselland, vereint unter dem Dach der Drogenberatung, von PraktikerInnen vorgestellt und externen ExpertInnen reflektiert wird. Anmeldung: Drogenberatung Baselland, Baselstrasse 1, CH-4153 Reinach, Tel. 061 / 712 15 15. E-Mail: madlen.bloesch@kpd.ch, www.kpd.ch/dbl/dbl_01021.htm

VERANSTALTUNGEN AUSLAND

■ 2. Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft Organisation

Bundesministerin für Justiz, Frau Mag. Karin Gastinger, Wien und diverse Organisationen. 06. & 07. 04. 2006 in Wien Infos: Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V. (WIAD), Tagungsbüro, Godesberger Allee 54 53175 Bonn, Tel.: 0049 228 8104-172, Fax: 0049 228 8104-1736, E-Mail: gesundin@haft@wiad.de, www.wiad.dv.

■ 19. Heidelberger Kongress des Fachverbandes Sucht e.V.

«Wirksame Therapie? – Wissenschaftlich fundierte Suchtbehandlung» Was wirkt? Warum wirkt es? Berichte zum aktuellen Forschungsstand zur Wirksamkeit der Suchtbehandlung. 03.–05.05.2006 in Heidelberg Infos: www.sucht.de

■ 29. BundesDrogenkongress

Junge, Alte – Frauen, Männer. Zielgruppen-gerechte Ansätze der Suchthilfe. 22./23.05.2006 am Templiner See in Potsdam Info: Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V., Odeonstr. 14, 30159 Hannover Tel.: 0511-18 333, Fax: 18 326, E-Mail: mail@fdr-online.info, http://fdr-online.info/anmeldung-bdk-29.php

■ 2. Hadamarer Frauenfachtagung

Sind Frauen «anders» anders? Persönlichkeitsstörungen von Frauen in der Stationären Therapie

29.05.–30.05.2006 in Hadamar

Ziele dieser Tagung sind, sich die Sozialisation der Frauen näher anzuschauen und um zu einem Fachaustausch in allen Berufsgruppen (ärztlich, psychologisch, sozialarbeiterisch, pflegerisch, ergo-, arbeits-, kunst- und sporttherapeutisch) zur Behandlung von Frauen im Massregelvollzug zu kommen.

Info: Klinik für forensische Psychiatrie Hadamar, Frau Dr. M. Philipp, Ltd. Abteilungsärztin. Mönchberg 8, 65589 Hadamar, Tel.: 06433/917248, Fax: 06433 917372, E-mail: aerztl.dir.forensik@zsp-hadamar, www.zsp-hadamar.de

■ 11. Suchttherapietage 2006

Familie und Sucht

05.–09.06.2006 in Hamburg

Info: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung ZIS, Kongressbüro, Martinistrasse 52, D-20246 Hamburg, T: 0049 (0) 40 42803 4203, www.suchttherapietage.de

R E F L E X E

Lebensmittelanalysen in Deutschland haben ergeben, dass der **Morphingehalt in Speisemohn in letzter Zeit stark angestiegen** ist. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) schliesst ein Gesundheitsrisiko nicht aus und warnt vor dem übermässigen Mohnverzehr. «Vor allem Schwangere sollten mit mohnsamenhaltigen Speisen vorsichtig sein», rät Thomas Schlicht, Sprecher des BfR. Auch Säuglingen und Kleinkindern sollte man lieber keinen Mohn zu essen geben. Auf sein Mohnbrötchen zum Frühstück müsse trotz der Warnung niemand verzichten. Bei Mohnkuchen, Mohnnudeln und anderen mohnsamenhaltigen Desserts sei dagegen Vorsicht angesagt, so das BfR.

«Grund für die erhöhten Morphinwerte sind vermutlich neu eingeführte Erntetechniken, bei denen die Mohnsamenkapseln gequetscht werden und der austretende Milchsaft die Mohnsamen kontaminiert», erklärt Schlicht. Aus dem getrockneten Milchsaft der unreifen Samenkapseln werden Opium und die Alkaloide Morphin und Codein gewonnen. Naturgemäss enthält der Speisemohn aber nur Spuren dieser Stoffe. Je nach Mohnsorte, Erntezeitpunkt und geografischer Herkunft schwankt jedoch die Menge der Alkaloide.

Bei dem Mohn, der momentan im Handel ist, können in ungünstigen Fällen Morphinmengen aufgenommen werden, die im therapeutischen Bereich liegen.

21.02.2006 www.presstext.de

R E F L E X E

Innerhalb der Genderforschung nimmt die Ernährung bislang eine eher randständige Position ein. In den Wissenschaften, die sich mit dem Thema Ernährung beschäftigen, besteht bis heute eine deutliche Dominanz der naturwissenschaftlichen und medizinischen Zugänge. Ernährung allein unter ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten zu betrachten wird jedoch der Komplexität des Themas Ernährung nicht gerecht.

In «Hohenheimer Beiträge zu Gender und Ernährung», 2004 Eigenverlag, Universität Hohenheim, Stuttgart wird dem «Doing Gender» der Ernährung Beachtung geschenkt. In diesem Kontext von Ernährung stellt sich beispielsweise die Frage, **ob und inwieweit genderspezifische Ernährungsstile dazu dienen, Männlichkeit und Weiblichkeit darzustellen** z. B. durch Essstörungen wie Anorexie. Das Heft Nr. 1/2004 «Gender und Ernährung» von Jana Rückert-John (Hrsg.) kann als pdf heruntergeladen werden: www.uni-hohenheim.de

R E F L E X E

Weibliche Mobbing-Opfer werden oft übersehen, selbst in schweren Fällen werden sie in der Schule kaum erkannt. **Psychische Aggressionen unter Mädchen würden sowohl von Lehrpersonen als auch von Eltern als «Zickenalarm» verharmlost**, sagte der Leiter der Fakultät Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld, Klaus Hurrelmann. Er plädiert dafür, Lehrpersonen darin zu schulen, die schwer erkennbaren Anzeichen für Mobbing besser wahrzunehmen. Vor allem im Alter zwischen 12 und 17 Jahren, in der Phase von ersten Selbstfindungsprozessen und Positionierungskämpfen, träten unter Mädchen erste Fälle von Mobbing auf. Insbesondere von Gymnasien würden viele solcher Erscheinungen gemeldet. Zudem habe die körperliche Gewalt unter jungen Frauen zugenommen. Das liege an einer Angleichung der Geschlechtermuster und sei Ausdruck weiblicher Emanzipation. Wie beim Zigarettenrauchen trauten sich Frauen immer mehr, in bisher für Männer reservierte Bereiche des öffentlichen Lebens einzudringen, auch in die illegitimen.

17.12.06 www.netdoktor.de